

Vortrag im Gelben Salon, Köln (www.der-gelbe-salon.de):

Hellmut Bölling

MORAL ALS FREIE LEBENSMELODIE

„Liebe nur und dann tue was Du willst“ (Augustinus)

A. Einleitung/Überleitung vom 18.02.2005 her

LAO TSE (aus „TAO TEH KING“ 1)

[...]

6 Wer sich in seinem Tun
vom Unergründlichen bestimmen lässt,
wird eins mit ihm.

7 Wer sich in seinem Tun
von seinem innersten Wesen bestimmen lässt,
wird eins mit sich selbst.

8 Wer sich in seinem Tun
von irgend etwas bestimmen lässt,
wird eins mit diesem.

9 Wer sich in das Unergründliche einfügt,
dem wird in dieser Einfügung
der Segen des Unergründlichen.

10 Wer sich seinem innersten Wesen einfügt,
dem wird in dieser Einfügung
der Segen des innersten.

11 Wer sich in irgend etwas einfügt,
dem wird in dieser Einfügung
Segen oder Fluch,
je nach der Wesenheit dieses irgend-etwas.

12 Jedem wird soviel Vertrauen,
als er gibt.

Das sind hehre Gedanken, die erst in ihren letzten Zeilen an das erinnern mögen, was vor einem Monat hier als Thema verhandelt wurde: In unserem ersten Vortragsabend stand ja die Frage von Politik

und Moral im Vordergrund. Die Moral hat sich in der Politik oft in ethisch fragwürdige sog. Sach- oder allzu durchsichtige Eigeninteressen eingefügt. Das war zweifellos wohl auch ein Tenor der Ausführungen von Heman Agrawal. Viele von uns haben sich daraufhin ganz oder teilweise aus der Beschäftigung mit Politik zurückgezogen. Auf diesem Hintergrund einer manchmal minimalistisch erscheinenden Erwartung an die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft, aber auch in Kultur und Religion werden ihnen die Kerngedanken meines heutigen Plädoyers für einen Weg „oberhalb von Gut und Böse“ möglicherweise sehr, sehr kühn erscheinen. Ich appelliere mit meinen provokant erscheinenden Ideen an die Opinion Leaders der genannten Bereiche. Meine Leitlinie heißt: Die menschliche Evolution könnte einen Punkt erreicht haben, wo wir uns dem Königsweg eines herzegewirkten Miteinanders allmählich nähern könnten! Die Zeit erscheint mir reif! Der Weg wird uns zum Teil als ahnendes Urwissen einer verloren gegangenen Einheit erscheinen. Manche fühlen sich - nicht ganz zu Unrecht - ans Paradies erinnert. Als Revolution mag der Weg erscheinen, wenn wir ganz am Schluss des Prozesses mal zurückschauen werden und seine äußerst weit reichenden Folgerungen in den Blick bekommen. Seine Auswirkungen werden alle Lebensbereiche durchdringen! Ein wichtiger Aspekt der Anknüpfung an den Vortrag vor einem Monat dürfte dabei die Überzeugung sein, dass die Trennlinie von Politischem und Privatem sich als schon immer aufgehoben erweist. Hier liegt wohl eine gerade seit der Aufklärung in unserer Kultur vorgenommene Abtrennung vor, die sich bei genauem Hinsehen als etwas herausstellt, das ausschließlich in unseren Köpfen produziert worden ist. Hier leuchtet also zum ersten Mal mein Motto auf: "Alles ist eins!"

B.1 Woher kamen Gebote und Moral?

1 Ich bin Religionsphilosoph. Da ist es wohl ganz wichtig, einige Missverständnisse, die im Grundsatz des Themas immer wieder auftauchen, von vorneherein auszuräumen. Ich hoffe, dass ich hier in Köln, wo Meister Eckehart eine wichtige Station Lebensstation im Kampf um ein - wie ich es nennen würde - emanzipatorisches Gottesbild hatte, mag mir dieses Missverständnis etwas weniger oft begegnen. Ohne Sie zu kennen, darf ich mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass ein Drittel von Ihnen ein Phänomen im Leben erlebt hat, dass ein gewisser Tillman Moser mal recht drastisch Gottesvergiftung genannt hat: Wir sind meist christlich sozialisiert worden, wobei uns Gott als etwas weit weg oder hoch oben erklärt wurde. In manchen Fällen wurde er zur Ober-Kontrollinstanz unseres Lebens hochstilisiert und oft an die Befolgung bestimmter Riten oder Normerfüllungen gekoppelt. Kaum eine kirchennahe Strömung bekam den revolutionären Jesus-Satz wirklich voll in den Blick: „Das Reich Gottes ist inwendig in Euch“! Von einer anderen Bibelstelle, die etwa - je nach Übersetzung - lautet: „Ihr seid Götter!“ ganz zu schweigen. Hier wurde gar von kirchennaher Seite die Einflüsterung des Teufels als Warnung bemüht, die am Ende der Paradieszeit den Auszug aus diesem begleitet haben soll. (Ihr werdet sein wie Gott!) Es würde allzu fachtheologisch werden, wenn ich hier meine Deutung dieser Stelle ausführlich erläutern würde: Im Kern sehe ich hier das erste Erwachen des Egos im Menschen, das im

Paradies wohl noch keine wirkliche Eigenständigkeit kannte. Jenes Ego möglicherweise, dass heutzutage in Gentechnologie und anderen Formen des Gott-Spielen-Wollens sich zu einer neuen Größe aufspielen möchte.

Behalten Sie diese soeben geäußerten Kerngedanken im Blick, wenn ich Ihnen gegenüber heute Abend - in welchem Kontext auch immer - die Chiffre GOTT verwende. Als weiteren tröstlichen Ausblick hilft vielleicht auch jenes nach Atheismus klingende Bekenntnis von Dietrich Bonhoeffer, der von Meister Eckehart die zentrale These übernahm: „Der Gott, der es gibt, gibt es nicht!“ Lassen sie das Paradoxe darin einfach mal stehen und gehen Sie davon aus, dass Sie es am Ende unseres heutigen Abends ein vielleicht etwas größeres, ahnendes Verstehen dieses Leitsatzes haben könnten. Fassen wir zusammen: mein Blick soll sich heute Abend auf höhere Ebenen richten, als die, die von Gut und Böse her Verhaltensnormen vorschlagen. Ich sprach vorher von der Möglichkeit eines evolutionären Prozesses, in dem die Menschheit stehen könnte. Betrachten wir weiter das Gottesbild in dem von mir skizzierten Kontext:

2 Ich stelle nun eine weitere zentrale These von mir vor, die in der Kurzformel lautet: Gottesbild und Menschenbild stehen in enger Entsprechung zueinander! Ich muss gar nicht so sehr die Bibel bemühen, die den Menschen als Ebenbild Gottes bezeichnet. Diese oft unterschätzte Aussage der wichtigsten ethischen Grundlage unserer Kultur wird bei Friedrich Schiller konkreter und lebensnäher und in seine psychologische Dimension hinein entfaltet: Er sagt: „Wie einer ist, so ist sein Gott!“ Was ich in mir an Dispositionen erkenne und lebe, wird oft ins Gottesbild eines Menschen „hochgerechnet“. Wenn wir nun die Möglichkeit einer Evolution des Menschen in den Blick nehmen, müsste dann auch eine „Evolution Gottes“ möglich erscheinen. Wenn Sie einem konservativen Gottesbild irgendeiner Religion verbunden sind, werden Sie jetzt skeptisch werden müssen. Aber das werden in diesem Kreis nur wenige sein... Gehen Sie also den Gedanken mit! Kein Geringerer als Friedrich Nietzsche wirft mit uns den Blick auf das Alte Testament, wenn er sinngemäß zitiert: „Als der Gott der Christen jung war, herrschte er in einer rachsüchtigen Weise!“ Auge um Auge, Zahn um Zahn- das war der Kern auch des Geistes, aus dem die Zehn Gebote entstanden sind. Bleiben wir bei der Betrachtung des Göttlichen auch bei dem „Innenaspekt“: Mit Gottesbild meine ich nicht nur Hinweise darauf, wie ein Gott in dieser Menschheitsepoche gewirkt haben könnte (falls es so etwas wie einen wesenhaften Gott gibt). Im Schillerschen Tenor meine ich damit ebenso die Vorstellung, wie die Menschen in der damaligen Entwicklungsstufe das Ethos ihrer Zeit sahen. Einen organisch in diese Linie passenden Gott konnten sich die Menschen vor dreitausend Jahren eben nur als strafendes oder zumindest rigoros überwachendes Über-Ich vorstellen.

Wie sieht nun die klare Sprache des Alten aus Asien diese Epoche des Entstehens von moralischen Richtsätzen?

LAO TSE aus „TAO TEH KING“ 2

[...]

- 1 Sitte und Recht entstanden,
als der Mensch nicht mehr aus dem Ursprung lebte.
- 2 Mit der Herrschaft des Verstandes
begann die große Unaufrichtigkeit.
- 3 Als die innere Familienbande verloren ging,
musste von Elternpflicht und Kindergehorsam
gesprochen werden;
- 4 als die Einheit der Gemeinschaft verloren ging,
musste von Staatstreue und Bürgerpflicht
gesprochen werden.

[...]

Damit haben wir meinen Gedankengang zu den Lebensleitlinien, die ja sehr stark vom Individuum ausgehen, noch mal in den gesellschaftlichen Kontext gestellt: Lao-tse sieht eine Einheit verloren, die es einmal gegeben haben dürfte. Wir bleiben bei der Frage, wie sie individuell evtl. wieder erlangt werden könnte, ohne allerdings das Paradies von einst kopieren zu wollen und damit das Rad der Geschichte zurückzudrehen.

B.2 (Schritt 1): Verlegung des Blickwinkels nach Innen

3 Die erste Stufe, die von Vielen erahnte relative Bedeutung von moralischen Kategorien in einen anderen Blick zu bekommen, ist meiner Einschätzung nach die Verlegung des Blickes nach Innen. In der volksreligiösen Christenheit ist häufig der Satz zu hören: "Gott schaut ins Herz!" In einer Abhandlung über die wichtigsten Unterschiede zwischen orientalischem und europäischem Rechtsempfinden kam es mal zu dem Fazit, dass der Osten einige unserer starren Normen- wie sie die Gebote suggerieren- ins Fließen bringt: Neben dem Blick, was der innere Antrieb eines Menschen zu seinem Handeln gewesen sein könnte, wird bei unseren Kulturnachbarn wesentlich situationssensibler geurteilt. Der berühmte Satz: „Das kommt auf den speziellen Fall an!“ ist offenbar auch bei uns heute häufiger zu hören als etwa vor hundert Jahren.

Das klassische Beispiel, was einen Mordversuch rechtfertigen könnte, muss hier wohl angesichts etwa der Männer des 20.Juli nicht ausführlich begründet werden; es erscheint wohl den meisten evident. Der gesamte historische Kontext rund um die Nazi-Katastrophe ergeben ein glaubwürdig nachvollziehbares Motiv legen wohl ein positives Urteil über die Attentäter nahe.

Dieses häufiger gewordene Wissen um die Wichtigkeit des „Motivs“ unseres Tuns kann natürlich auch als Waffe in der Auseinandersetzung gebraucht bzw. missbraucht werden: Wir meinen zu wissen, was den Andersdenkenden innerlich zu seinem Standpunkt bringt: Und das sind selten positive oder "reife" Motive, denn sonst würden wir ja so denken wie der Andere: Dem politisch um wirtschaftliche Veränderungen aus linker Sicht ringenden Menschen wird schnell das Motiv des Sozialneids unterstellt...Wer die LÖcher des sozialen Netzes nicht weiter vergrößert sehen möchte, beabsichtigt angeblich, es als Hängematte für soziale Schmarotzer zu nutzen, vielleicht sei er gar selbst einer. Wer die katholische Morallehre nicht mehr für sich als auch nur einigermaßen verbindlich ansehen will, der sei angeblich der weichlichen Beliebigkeit einer selbstgebastelten Patchwork-Religion verfallen. Vielleicht sieht man ihn gar als Opfer der seichten Welle unserer Spaßgesellschaft...Gerade die Argumentation mit dem Blick auf das angeblich Innere des Andern setzt ein hohes Maß an ethischer Verantwortung, an Wissen und Menschenkenntnis voraus! (...)

Vielleicht gibt auch das alte Indianer-Sprichwort einen guten Rat: „Urteile nie über einen Menschen - auch nicht über seine Motive - wenn Du nicht 30 Tage in seinen Mokassins gelaufen bist.“

B.3 (Schritt 2): Relativierung aller dieser Krücken

Wir kommen nun zu einer ganz entscheidenden "Weiche" in dem Kurs meiner Gedanken: In einer Konzentriertheit, zu der wohl nur große und größte Denker fähig sind, weist uns Lao-tse darauf hin, dass der Mensch zu Höherem geboren sein könnte, als ein vorgefertigtes System von Handlungsnormen als hauptsächliche Richtschnur anzunehmen. Mag auch mit dem ach so dehnbaren Begriff des "Gewissens", auf den ich später noch genauer eingehen werde, Manches von dieser sozusagen alttestamentlichen Starre abgefedert werden:

Die Stoßrichtung der Leitsätze des alten asiatischen Weisens trifft auch heute noch ins Herz jeder konventionellen „Anständigkeitsmoral“: Ich möchte voranschicken, dass das Zitat einige Begriffe verwendet, die ich erst später genauer ausloten werde.

*„Wer nicht mehr im Unergründlichen gründen kann,
der lebe aus seines Herzens Ursprünglichkeit
Wer seines Herzens Ursprünglichkeit verlor,
der lebe aus der Liebe.“*

Die laut Paulus so hochgehaltene Liebe wird bei diesem Philosophen also erst an dritter Stelle seiner Rangfolge an wohl sehr edlen Lebensleitlinien genannt. Aber auf dieser Stufe befinden wir uns immer noch oberhalb jenes Niveaus, das dem Befolgen von Geboten und Normen entsprechen dürfte.

Fahren wir also weiter fort im Zitat:

*„Wer nicht mehr liebend zu leben vermag,
der handle wenigstens gerecht
[...]
Wer selbst dies nicht mehr kann,
der lasse sich von Brauchtum und Sitte bändigen.“*

Lao-tse gibt also über eine im Alten Testament vergleichbar zu nennende Gesetzesfrömmigkeit ein äußerst mäßiges Urteil ab. Er spricht später gar davon, dass sich in dieser fünften Stufe schon ein Ausdruck des Zerfalls zeige. Das Motto lautet praktisch: Also, wenn Sie wirklich nicht zu mehr fähig sind, dann halten Sie sich wenigstens an die Konventionen, Normen und Gesetze... Dann tun Sie eben im Zweifelsfall das, „was man(n) so tut“...

Ich möchte Ihnen nun wegen der Bedeutung dieser Gedanken eine längere Kostprobe aus dem Tao-te King vorstellen: Es ist jene Passage, in die die eben gebrachten Zitate in einen geradezu kosmischen Zusammenhang gestellt sind:

LAO TSE (aus „TAO TEH KING“) 3

Hohe und niedere Formen sittlichen Wirkens

- 1 Wer aus dem Allgrund seiner Seele lebt,
wird sich dessen nicht bewusst;
darum quellen die innersten Kräfte
unmittelbar aus ihm.
- 2 Wer aus einem Teilbereich seiner Seele lebt,
möchte zwar von innen her wirken,
kann es aber nicht;
die innersten Kräfte quellen nicht aus ihm.
- 3 Wer aus dem Allgrund seiner Seele lebt,
wird sich seines Tuns nicht bewusst;
er kennt kein eigenwilliges Wirken.
- 4 Wer aus einem Teilbereich seiner Seele lebt,
handelt ichhaft; er fragt stets nach Sinn und Zweck.
- 5 Liebe drängt zwar zum Handeln,
aber sucht nichts für sich.
- 6 Gerechtigkeit drängt auch zum Tun,

fordert aber Geltung.

7
Bloße Moral muss ebenfalls wirken;
folgt man der öffentlichen Meinung nicht,
zwingt sie einen dazu.

Darum erkenne:

8
Wer nicht mehr im Unergründlichen gründen kann,
der lebe aus seines Herzens Ursprünglichkeit.

9
Wer seines Herzens Ursprünglichkeit verlor,
der lebe aus der Liebe.

10
Wer nicht mehr liebend zu leben vermag,
der handle wenigstens gerecht.

11
Wer selbst dies nicht mehr kann,
der lasse sich von Brauchtum und Sitte bändigen.

12
Das Abhängigwerden von der öffentlichen Moral
ist aber die unterste Stufe der Sittlichkeit,
schon Ausdruck des Zerfalls.

13
Wer dann noch glaubt, durch Verstandesbildung
einen Ausgleich für die Herzensbildung
schaffen zu können,
der ist ein Tor.

Darum merke Dir:

14
Der echte Mensch
folgt seinem innersten Gesetz
und keinem äußeren Gebot;
er hält sich an den Quell
und nicht an die Abwässer;
er meidet diese
und sucht immer das Ursprüngliche.

[...]

4 Ein kleiner Nachtrag zum Gehörten: Lao-tse benennt den inneren Beweggrund der Menschen, die nicht ganzheitlich, sondern nur aus einem Teilbereich der Seele heraus leben: „Sie fragen nach Sinn und Zweck!“ Dies erinnert mich an ein sehr schönes Lied von Herbert Grönemeyer, der in Bochum, 50km von hier, im Lied Kinder an die Macht! uns seine Beobachtungen dazu nannte: „Denn sie berechnen nicht, was sie tun.“ Sie handeln zweckfrei, tun eine Sache um ihrer selbst willen. „Der Mensch ist nur wirklich da

frei, wo er spielt.“ Dieser Schiller-Satz mag bis hin zum Jesus-Zitat: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder...“ in diesen Rahmen passen. Und wenn wir noch mal den Bogen zu „Politik und Spiritualität“ schlagen und uns die rein-ökonomische (manche sagen: rein pekuniäre) Zweckorientierung unserer westlichen Wirtschaftsordnung vor Augen führen, dann mögen Zweifel, ob dieses System den wirklichen tieferen Bedürfnissen des Menschen nahe kommt, sehr angebracht sein.

B.4 Von woher dann das Leben leiten lassen? Von Innen!

Wir wollen nun den Weg von dieser niederen Stufe der Lebensorientierung wieder aufwärts richten und ich habe mir als Begleiter und Zeugen einen Philosophen gewählt, der als Querdenker und Brecher alter Normen schon fast einen Kultstatus erlangen konnte: Ich meine Friedrich Nietzsche, der in einem fast nicht ausrottbaren Missverständnis Vielen noch als Gegner der Spiritualität - zumindest aber der Religion - gilt. Wer aber nach innen schaut - und im Grunde tue ich nun das, was ich als den reiferen Weg der Lebensbetrachtung ja schon oben angedeutet habe - sehe ich in ihm einen Kritiker der Lebensverneinung, die so oft im Gewande der Religion daherzukommen pflegt. Wir in Europa sind ja religiös durch das Christentum sozialisiert worden- ich denke, dass die meisten von uns unter Spuren dieser Einengungen in der Kindheit (und manchmal auch noch später) gelitten haben.

Friedrich Nietzsche sieht nun in diesem Zusammenhang eine schöpferische Moral als Idealbild am Horizont auftauchen. Lassen wir uns diese Begriffsverbindung mal auf der Zunge zergehen: Schöpferische Moral – Könnte im Zielpunkt vielleicht eine „Moral nach Art des Schöpfer“ - also Gottes - gemeint sein? (...) Lassen wir an dieser Stelle mal alle Diskussionen um Glauben und Gottesbilder beiseite - ersetzen Sie Gott notfalls durch den Gedanken „Das in höchster Weise dem Leben dienende“ - dann läuft das in seiner Wahrheitsstruktur auf denselben Punkt hinaus... Dass ein gewisser Jesus an zentraler Stelle das „Richtet nicht!“ hervorhebt, sei hier auch erwähnt. In modernerer Sprache könnten wir auch übersetzen: „Ur-Teilt nicht!“ Und schon in dem Wort dieser manchmal verblüffend philosophischen deutschen Sprache wird das deutlich, was wir im Ur-Teilen tun: In Schubladen teilen, Trennung schaffen, die Wesenseinheit zum Nächsten - oder wenigstens die Nähe zu ihm - in Frage stellen. Wieder fügt sich ein tiefer Gedanke Nietzsches hier nahtlos ein: Er schreibt: „In der Moral sieht sich der Mensch nicht als In-Dividuum, sondern als Di-Viduum, also als der Teilbare!“ Der Prozeß des Teilens und Spaltens, mit der irgendwann drohenden Endphase der gespaltenen (also schizophrenen) Persönlichkeit nimmt da wohl ihren Anfang.

Nietzsche meint weiter: "Ich möchte Euch einen Wegweiser zur Erlösung von der Moral aufstellen!" (...) Auch hier ist das religiös-spirituelle Vokabular nicht zu übersehen, dessen sich der Verkünder der „Gott-ist-tot“-These bedient. Paradox erscheint das nur denen, die eher von den Begriffen her die Welt deuten, nicht aber aus einer Innenschau. Nietzsche befindet sich hier übrigens auch

schrittweise auf dem Weg zu jenem Übermenschen, der ihm ja auch soviel Hämme und halbes oder ganzes Missverstehen eingebracht hat: Manche in der spirituell geprägten New-Age-Bewegung haben den gut begründbaren Verdacht, Wesenszüge des Übermenschen im Neuen Menschen des dort erwarteten kommenden Zeitalters aufleuchten zu sehen. Und - wer weiß - ist die von auch kirchennahen Christen erwartete Wiederkunft Christi möglicherweise auch letztlich das Aufstoßen dieser imaginären Tür zu einem neuen Kapitel des Menschseins? Der Homo sapiens, der vielleicht durch den - so hoffen wir - homo mega-sapiens organisch abgelöst werden könnte? An diejenigen unter ihnen, die sich mit diesen Fragen einer Art Evolutionsphilosophie schon mal befasst haben: der in Wissenschaft wie auch in seiner Einrichtung, der katholischen Kirche, höchst umstrittene Jesuitenpater Teilhard de Chardin hat vor achtzig Jahren in Frankreich sehr kühn in dieser Richtung vorgedacht.

Aber bleiben wir konkret an den alltagsnahen Fragen: Was soll nun Leitmotiv unseres Tuns werden, wenn die Normen der Gesellschaft (oder auch angebliche Gebote Gottes) offenbar sehr relativ zu werden scheinen...Friedrich Nietzsche meint, dass der erste Schritt der ist, nicht nur an den Gut-Böse-Schubladen orientiert zu sein! So wie ein Kind vielleicht mit zehn, zwölf Jahren zum ersten Mal alleine mit dem Fahrrad in die Innenstadt fahren darf, so wird die Normgebung von außen wohl schrittweise abzubauen sein. Alles andere könnte gefährlich (...) werden. Was tritt aber an die Stelle? Wie können wir die „Krücke Moral“ Schritt für Schritt ablegen lernen? Die erste Stufe der Betrachtung lässt uns auf das Wort „Gewissen“ stoßen...aber taugt es wirklich als Ratgeber des Handelns? Die Gretchenfrage tritt schnell auf: Warum gebietet das Gewissen des einen dem das, dem andern das? Und zwar manchmal in völlig vergleichbaren Situationen?! Die Antwort kann nur sein: Das Gewissen ist letztlich etwas Ungewisses - es ist völlig abhängig von der Lebensreife der Persönlichkeit seines Trägers...Die Gewissheit, dass unser Einzelgewissen von einer wohl erreichbaren höchsten Stufe göttlich geprägter Weisheit und Gewissheit noch weit entfernt sein dürfte, sollte unser aller Antrieb eines lebenslangen Strebens sein... („Wer immer strebend sich bemüht,...“meint wohl dasselbe.).

B.4 a) Wie lebt sich ein Leben aus dieser inneren Kraft heraus?

5 In spirituellen Kreisen wird nun an dieser Stelle gerne von der Inneren Stimme oder dem gesprochen, was das Hohe Selbst einem einzugeben vermag. Doch das Problem von dem, was Paulus wohl die Unterscheidung der Geister genannt hat, wird kaum geringer. Es gibt sicher einige Indizien, mit denen wir die Wahrscheinlichkeit erhöhen können, einer weniger oder gar nicht gefilterten Inneren Stimme lauschen zu dürfen. In manchen angeblich oder tatsächlich lichten Momenten sind einige dann sogar bereit, zu behaupten, das Göttliche habe durch sie gesprochen...(An dieser Stelle kann ich mir eine leicht satirische Bemerkung nicht verkneifen: Normalchristen nennen das Sprechen des Menschen zu Gott „Gebet“...das vermeintliche Sprechen Gottes zum Menschen scheint sogar bei ihnen mehr den Ruf nach

dem Psychiater auslösen zu wollen...Der Mainstream der sonstigen Gesellschaft tendiert ohnehin zu diesem Urteil.)

Gestatten sie mir an dieser Stelle noch eine Zwischenbemerkung: Eine unabdingbare Voraussetzung bei der Arbeit an sich selbst in diesen Fragen der – ja –Gewissensforschung - ist eine radikale Ehrlichkeit! Es muss uns einfach klar sein, dass es sehr subtile Formen gibt, uns selbst zu belügen. Jeder von uns hat da so seine kleinen Spielchen- vom „inneren Schweinehund“ ist manchmal die Rede. Aber der meint wohl mehr die gröberen Verstöße...Die Ehrlichkeit wird uns vielleicht immer besser gelingen, wenn wir stets erneut das Gesetz von Ursache und Wirkung in den Blick rücken: Letztlich ist nicht schicksalswirksam, was wir als innere Beweggründe uns bewusst machen, sondern, dass, was in uns „west“...Jeder Psychotherapeut und andere ganzheitliche Mediziner stößt bei der Ursachenforschung für Erkrankung an genau dieselbe Ebene. Und noch mal zur kirchlichen Sozialisation von den meisten von uns: Vielleicht können Sie dem Kaplan oder Religionslehrer von 1960 (oder -70, -80...je nachdem, wie alt sie sind) ein wenig eher verzeihen, wenn sie dort gehörte Sätze wie: „Gott sieht alles - ihm entgeht wirklich nichts.“ mal in einen solchen therapeutischen Gesamtzusammenhang stellen. Ihnen wird dann dieses oft Bedrohlich-Kontrollierende genommen - vielleicht war es doch etwas mehr als wirkliche Lebenshilfe und „Seel-Sorge“ gemeint.

6 Ich möchte nun mein eigenes Menschenbild klarer umreißen und Ihnen meine Vision unserer inneren Landschaft vorstellen: Im Sinne der Mystik sehe ich in jedem Menschen einen Funken Gottes lebendig lodern. Er ist - wie Meister Eckehart es ausdrückt - im Urgrund der Seele beheimatet. C.G. Jung umreißt dieses Terrain u.a. und ganz allgemein als das Kollektive Unbewusste. Unsere Erziehung, eine egoische bis egoistische Mentalität und die Macht des Verstandes lenken unser Bewusstsein wohl immer wieder von dieser spürbar tätigen Urglut ab.

Ich bleibe weiterhin persönlich und erinnere an die strukturell für mich gültigen Aussagen eines Jesus (oder auch anderer großer Meister), die sich in einem Zustand wohl erlebt haben, in dem sie sagen konnten, sie seien das Licht, die Wahrheit und das Leben! Es kann also im Idealfall zu eine Verschmelzung mit dieser inneren Lichtkraft kommen. Das ist ein ungeheurer Anspruch, indem für mich auch die Theologie (besser Theosophie?!) die Philosophie in einem gewissen Sinne überschreitet. (Wir sind jetzt also in der Herzkammer von dem angekommen, was in unserem Einladungsschreiben mit „Wandern auf den Höhen der Transzendenz“ beschrieben wurde.) Kaum ein konventioneller Philosoph wie Kant, ein Plato vielleicht, sahen sich in einem Zustand, Wahrheit zu sein. (Nietzsche ahnte aber diese Möglichkeit, wusste sogar, dass sie noch eine mittellange Epoche lang nicht voll verwirklicht werden könne.) In verschiedenen Schattierungen und Intensitäten tritt wohl der Anspruch bei den genannten Philosophen auf, Wahrheit zu haben, Wahrheit in grundlegender Form auszusprechen... (Nicht in der banalen Ebene der Wahrheiten, nach denen bspw. $2+2=4$ ist). (Einige von Ihnen mögen "Haben

oder Sein" von Erich Fromm gelesen haben- er bewegt sich auf genau den selben zwei Tönungen des Lebens...)

Wenn wir also des Lichtes in diesem mystischen Sinne teilhaftig werden können, dann ergeben sich etwas klarere Prüfkriterien, woran man diesen Hohen Zustand erkennen könnte: Unteilbar einher geht mit diesem Licht - so meinen die großen Religionsführer - ein Fließen von Wahrheit und das Annähern an ein wahrhaft erfülltes Leben. Das NT drückt es so aus: „Ich habe euch dies gesagt, damit ihr das Leben in Fülle habt.“ Bei dem zweiten Teil dieser theologisch-philosophischen Dreieinigkeit von Licht, Wahrheit und Leben kann ich - in aller Bescheidenheit - auf gewisse Erfahrungen zurückgreifen, die ich als auch etwas körperlich Fühlbares erleben durfte: Wahrheit ergriff mich sinnlich als ein Strom, als eine Heilige Elektrizität, als ein reißennder, wunderbarer Fluss, in dem Worte und Begriffe sozusagen als ein Nebenbei, als Treibgut mit schwammen. Ich gehe mal davon aus, dass die Richtung des Erfahrenen eine gewisse Analogie mit den biblischen Pfingsterlebnissen hat. Gemäß dem Satz. „An den Früchten sollt ihr sie erkennen!“ haben es diese kostbaren Momente auch an sich, dass Mitmenschen davon was erspüren. Es scheint sich um eine universell wirkende, jedem wohl tief innen bekannte Kraft zu handeln. Musik, Poesie, Malerei und alle anderen Künste dürften in hohem Masse hiervon ihre - im besten Sinne - Kreativität („Schöpfer-artigkeit“) erhalten. Im Alltagsdeutsch und etwas abgegriffen wird heute oft das Wort „Inspiration“ oder „Intuition“ verwendet. Aus den vorgenannten Gründen werden Leute wie ich auch oft von Künstlern oft besser in meiner Kernbotschaft verstanden als von manchen sogenannten Theo-Logen. Hier liegt dann wohl der Verdacht einer abstrakten und lebensfernen Ideologie vor, zu dem Religion und sogar Spiritualität durchaus auch verkommen können.

Was macht eigentlich die Intuition genau? Was passiert, wenn ein Künstler glücklich berichtet, er habe eine gute Inspiration etwa beim Komponieren erleben dürfen? Keineswegs ist es offenbar die Unordnung oder das Chaos, das etwa einen Ray Charles bestimmte, wenn er in seinen Improvisationen besonders schön sein Genie hervorleuchten ließ! Haben Musikhistoriker recht, die immer wieder betonen, dass viele klassische Meister überredet werden mussten, ihre Ideen in Noten niederzuschreiben? Wurde dadurch nicht die unwiederbringliche Kraft des Moments zu einer oft etwas leblos wirkenden Festgelegtheit herabgestuft? Ist es ein wesentliches Signal für unsere gestellte Frage, dass Mozart gesagt haben soll: „Warum sollte ich meine Idee von vor einem Jahr jetzt wieder spielen? Ich bin doch jetzt an einer ganz anderen Stufe meines Wirkens!“ Das Sprachgenie Nietzsche spricht sicherlich auch aus eigener Erfahrung als Sprachkünstler, wenn er äußert: „Gerade in dem angeblichen ‚Sich-gehen-lassen‘ des improvisierenden Künstlers gehorcht er doch tausendfältigen Gesetzen.“ (...) Und wenn wir in die deutsche Sprache wieder förmlich hineinhören, dann schimmert im Wort Gehorchen eben das Hören/Horchen durch, das möglicherweise hier dieser inneren Melodie gilt. Und somit schließt sich ein Kreis zum Titel der Veranstaltung: Die Kräfte, die einen Künstler zu einem besonders harmonischen, schönen, gerundeten Werk befähigen, könnten doch dieselben sein, die das Werk unseres Lebens zu

ähnlicher Höhe entwickeln lassen könnten. Mein Rat: versuchen wir doch, in diesem Sinne alle ein wenig mehr Lebenskünstler werden!

Die oben geschilderten persönlichen Erfahrungen führen zu einem sehr schönen Nebeneffekt: Reif betrachtet und gelassen die Wirkung erlebend wird eine Bescheidenheit stärker, die sich angesichts der Ehrfurcht vor der Quelle dieses Kraftstroms fast unweigerlich ergibt. Man erkennt, dass man genau in dem Masse zu einem sinnvollen Diener der Menschheit werden kann, indem man nichts von seiner Person diesem Licht und dieser Kraft entgegenstellt. (...) Swedenborg erkannte an einem Wendepunkt seines Lebens vom hochgeachteten Wissenschaftler zum - teils umstrittenen - Seher, dass er selbst es war, der seiner wirklichen Berufung lange im Wege stand.

7 Zu viele Vor-Stellungen und Konzepte baut sich unser Verstand und sein Kompagnion, das Ego, oft auf, weil es die angeblich beste Richtung unseres Lebens sozusagen am grünen Tisch entwickeln möchte. Im entscheidenden Moment ist aber die Rücknahme dieses Egos und das Loslassen von diesen Konzepten sehr wichtig. Hier findet auch das von Meister Eckehart in die deutsche Sprache eingebrachte Wort Gelassenheit einen wichtigen Teil seiner Be-Deutung. Loslassen von starren Mustern, Ablassen von eingespielten Mechanismen - und damit zu neuen Stufen des Werdens emporschreiten.

Und wenn wir am heutigen Abend mehrmals die Sprachkraft Asiens in Form der Gedanken des „Alten Weisen“ - des Lao-tse - vorgestellt bekommen, dann lugt dort genau dieselbe Wahrheit hervor: Das Unergründliche ist hier die Chiffre, das dieser Wanderprediger der Lebenswahrheiten benutzt: Es will sagen: Die Quelle, die rein und klar ständig fließt, das noch nicht verschmutzte, das nicht kausal begrifflich Fassbare, das, was oberhalb der Wortgrenze beheimatet ist...

In einem weiteren O-Ton möchte ich die innere Stärke dieser Lebensleitlinien aus dem Unergründlichen heraus noch einmal anklingen lassen: Lao-tse nimmt der Kritik den Wind aus den Segeln, die auch gerne dem Pazifismus gegenüber vorgetragen wird.

LAO TSE aus „TAO TEH KING“ 4

[...]

¹ Es gibt in der Welt nichts,
was sich mehr seinem Grunde einfügt
und weicher ist als Wasser,
zugleich nichts,
was stärker ist
und selbst das Härteste besiegt;

es ist unvergleichbar und unbezwingbar.
2 Dass das Schwache das Starke
und das Weiche das Harte besiegt,
weiß zwar jedermann,
doch niemand lebt und wirkt danach.
[...]

Ein Rat klingt hier durch, den ein George W. Bush offenkundig nicht nur nicht beachtet, sondern dem er als eine Art Überzeugungstäter der anderen Seite von seinem ganzen Weltbild her widerspricht.

8 Ich möchte an dieser Stelle noch einen wichtigen Nebenfluss dieses Gedankenstroms ansprechen: Es geht um die Bedeutung der anderen Egos, der Mitmenschen, mit denen wir im Miteinander von Beziehung, Familie oder Beruf ständig in Verbindung stehen. Immer wieder will uns eine offenbar unspirituelle Alltagsideologie -speziell im Westen- einreden, wir müssten uns durchsetzen gegen eine Konkurrenz im Andern; manchmal entsteht der Eindruck, Glück sei eine begrenzte Masse, die weniger werde, wenn wir „die Andern“ ständig glücklicher und erfolgreicher als uns wähen. Der oben schon mal angesprochene Neid - ein tragischer Denkirrtum - hat in diesem falschen Menschen- und Weltbild seine Wurzel. Als Theologe von Haus aus erlauben Sie mir, wieder den Menschheitslehrer Jesus als Verkünder zu zitieren: Wer gibt, dem wird gegeben. Oder. „Was Ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan!“ Eindeutig klingt hier eine völlig a-logische Urweisheit durch: Kraft, Glück und Liebe werden gerade nicht weniger, wenn wir sie verschwenden. Das Gegenteil ist der Fall! Die Verbundenheit in und mit allen Wesen, die Jesus in dem zweiten Satz anspricht, bedeutet letztendlich, dass jeder von der ansteigenden Menge an Glück, Licht und Kraft einen Gewinn hat. So sind ja auch viele Meditierende, manche gar in der Einsiedlerklause weitab von der Zivilisation, der festen Überzeugung, mit ihrem Tun die geistliche Großwetterlage der Welt(en) positiv zu beeinflussen. Sie merkten das - analog unserem oben erwähnten Kernsatz - u.a. an ihrem ständig sich verbessernden inneren Wohlbefinden und wachsenden Glücksgefühlen.

Der latenten Verknüpfung mit unseren Gedanken, Worten und Taten - offenbar auch über die Raum-Zeitgrenze hinaus - wurde übrigens auch ein gewisser Herr gewahr, von dem sie es wohl weniger erwartet hätten: Der sowjetische Führer W.I. Lenin brauchte allerdings den Atem der Ewigkeit in seiner Todesstunde, um die Wahrheit des Satzes: „Was du säst, wirst du ernten“ förmlich körperlich zu erfahren: Zitat: Eine mächtige Flut von Blut kommt auf mich zu! Sie stammt von den Opfern der von mir veranlassten massenhaften politischen Todesurteile. Ich drohe zu ertrinken...Mein Leben ist verpfuscht. Später folgt noch der allgemein philosophisch bemerkenswerte sinngemäße Satz von ihm: „Die Welt wird in der Balance gehalten, weil zwanzig, dreißig Heilige weltweit sie geistig in einer bestimmten Harmonie halten. (...)“

Ich möchte meine Gedanken zusammenführen: Wir waren ausgegangen von moralischen Geboten, die irgendwann offenbar nötig geworden waren. In der Entwicklung zwischen Alten und Neuem Testament jedoch zeichnet sich bereits eine Akzentverschiebung ab: Der rigorosen Gesetzesreligiösität, auf die Jesus traf, setzt er einen wichtigen neuen Akzent dazu: das Liebe-Gebot mildert Vieles ab und lädt zu einer veränderten Sichtweise ein. Spirituelle Deutungen von Jesus und anderen Meistern gehen nun - für viele sehr provokativ- noch einen Schritt weiter: In einer absoluten Innenwendung wird die Liebe als das Motiv des Handelns Träger einer schöpferisch anmutenden Moral, die stufenweise im Anschluss an eine geläuterte innere Stimme die Führung des Lebens übernehmen kann. Sie geht einher mit einer auf radikaler Ehrlichkeit gründenden Anknüpfung an einen Liebes - und Wahrheitsstrom, den unsere Tradition auch Heiliger Geist nennt. Zudem wird eine zunehmende Demut erlebt: Wenn das eigene, persönliche Ego geradezu als hinderlich bei der besagten Lebens-Hingabe gesehen werden muss, dann wird auch jedem Hochmut und jeder egohaften Selbstüberschätzung der Boden entzogen. (Die umfangreichen Diskussionen in spirituellen Kreisen, dass das Ego sich auch in der Egosigkeit mal zu verkleiden pflegt, mögen hier nur angedeutet sein.) Über allem sollte meiner Ansicht nach ein Prüfkriterium stehen, das die Bibel in die Worte gekleidet hat: An den Früchten sollt ihr sie erkennen.

Die Gefahr, eine lebensferne, theoretische oder vielleicht auch zumindest etwas abgehobene Linie hier vorzustellen, möchte ich zudem mit dem indischen Dichter KABIR abschwächen, der ja vor einiger Zeit auch hier im Hause mal Thema eines Abends war: Er sagt sinngemäß, dass erst die durchlebte Wahrheit in den Stand einer echten Wahrheit gehoben werden könne. Der Möglichkeit, dass man sich letztlich nur an neues, wenn auch sehr anspruchsvoll erscheinendes Korsett klammern könnte, tritt er mit den Worten entgegen: Wir müssen nicht nur Grenzen, sondern sogar das Grenzenlose hinter uns lassen. Auch ME meint wohl dasselbe, wenn er in letzter Konsequenz fordert, dass wir jeder Vorstellung von Gott, von Leben, ledig werden sollten. Dass hier letztlich der Dualismus auf dem Prüfstand steht, will auch ein anderer berühmter Satz ausdrücken, den ich schon am Anfang angerissen habe: Der Gott, den es gibt, gibt es nicht. (...Dietrich Bonhoeffer...)

Im Blick auf das Oberthema Politik und Spiritualität - manchem mögen meine Ausführungen arg unpolitisch erschienen sein - möchte ich an den zentralen Gedanken am Schluss erinnern, dass nur eine auf einem wahren Menschenbild ruhende Politik wirklich einem Lande nutzen kann. Deshalb erinnert uns wieder ein Lao-tse an anderer Stelle daran, dass nur der in zeitlichen Ebenen höchste Verantwortung tragen sollte, der an das Wissen aus dem Raum des Überzeitlichen angeknüpft ist. Vielleicht ist die Institution des Ältestenrates im Bundestag ein kleines letztes Fossil jenes Wissens, das offenbar der Allgemeinheit seit der Aufklärung mit ihren rigorosen Trennungen aller Lebensbereiche weitgehend verloren gegangen scheint.

Ich möchte als Ausblick und letzten Schlussakkord noch einmal unseren Rezitator zu Wort bitten. Er wird im Geiste mehrerer Formen der Einheit, zu deren Wiedererlangen meine Ausführungen aufrufen sollten, dazu ermutigen, dem Geheimnis unserer Lebens stets authentisch auf der Spur zu bleiben. Ich bedanke mich aber schon jetzt von meiner Person aus für Ihre Aufmerksamkeit!

LAO TSE aus „TAO TEH KING“ 5

[...]

1 Das Unergründliche, das man ergründen kann,
ist nicht das unergründbar Letzte.

2 Der Begriff, durch den man begreifen kann,
zeugt nicht vom Unbegreiflichen.

3 Im Unbegreiflichen liegt der Welt Beginn,
nennbar wird nur, was Gestalt gewinnt.

Daher gilt:

4 Das Wesen erschaut,
wer wunschlos zum Herzen der Dinge strebt;

5 Gestalten nur sieht,

wer begehrllich am Sinnlichen klebt.

6 Wesen und Gestalt sind nur begrifflich gespalten,
geheimnisvoll bleibt ihrer Einheit Grund.

7 Diese Einheit ist das Geheimnis der Geheimnisse,
zu allem Unergründlichen erst das Tor.

[...]